

Vernissage der Sonderausstellung „Graphic Novel – Bücher und Bilder“ in der Internationalen Kunstakademie Heimbach am 6. August 2017

Eröffnungsrede von Akademieleiter Professor Frank Günter Zehnder:

### **Zum Verhältnis von Wort und Bild**

Dieses Verhältnis hat eine lange Tradition, schon alleine in den letzten zwei Jahrhunderten, – von der Reisetage der Künstler über die Werbung der Händler bis zum Steckbrief der Ordnungskräfte, von der Illustrierten bis zur Ikea-Aufbau-Anleitung. Nicht ohne Grund heißt es: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“.

Das Verhältnis umfasst alles: u.a. Beschreibungen von Personen, Orten, Vorgängen, Gegenständen. Es bietet unmittelbar eine genauere Vorstellung, Einordnung, Vergleiche. Bilder beruhen auf Erfahrungen, Erinnerungen, Erfindungen. Sie haben anders als gehörte Worte, Sätze eine bleibende Beständigkeit und auch „auf den ersten Blick“ eine höhere Sinnlichkeit (durch Farben, Formen, Licht, Bewegung, Ruhe etc.).

Die Geschichte des Bildes ist älter als die der plastischen Formen (Höhlenmalerei ca. 30.000 Jahre v. Chr.). Es ist Darstellung, Beschwörung, Warnung, Erinnerung, Kult und vieles mehr. In nachantiker Zeit beginnt die Blütezeit des Bildes. Es ist eine Verlebendigung des Wortes in Mosaiken und Wandbildern, die sich religiösen Inhalten (Evangelien etc.) widmen. In den Katakomben noch für die Öffentlichkeit unsichtbar, bald aber in den Kirchen öffentlich. Das Wort hat sich zunehmend des Bildes bedient, ja Künste werden zusammengeführt: die Wortkunst mit der Bildkunst, mit der Tonkunst, mit Bewegungskunst, mit der Theaterkunst etc.

Etwas Besonderes in der Bedeutungsgeschichte des Bildes ist das Aneinanderreihen von Bildern als Szenen.

Da sind die großen Freskenzyklen in den Kirchen seit der karolingischen Zeit, die wie im Hochchor des Kölner Domes Ereignisse der Heilsgeschichte in Bildern zeigen. Die Wände, Altarbilder und auch Einzelgemälde sind seit der Gotik voll von Geschichten, die die Ansprachen in Ansichten umsetzen. Sie waren die Bücher der Leseunkundigen und wurden - wie wir wissen – auch in den Predigten erklärt.

Es ist die Zeit, in der das Bild als Miniatur auch in die Messbücher, Antiphonare und die gedruckten Legenden einzog. Es entstanden richtige Bilderfolgen, die die Viten, das Heiligenleben, schreckliche und wunderbare Ereignisse nahebrachten. In der Renaissance traten weltliche Themen eher in den Vordergrund, schon bebilderte Romane und geheimnisvolle Bilderzählungen z. B. von den Wildleuten. Neu war auch das den agierenden Personen zugeordnete Spruchband, also frühe „Sprechblasen“. So setzt sich die Kooperation von Wort und Bild in den folgenden Jahrhunderten des Barock und Rokokos munter fort, publizierte Fabeln, erschien auf den Außenseiten der Kabinettschränke und überzog sehr gerne die Kirchen- und Schlossdecken. Das Bild war Kult und trat den Betrachtern mit Pracht entgegen (Beispiel: Hl. Christophorus als Großbild mit wichtiger Botschaft). Auch Sprichwörter wurden gemalt, was sehr deutlich auf die Macht der Bilder hinweist.

Daraus erwuchs im 19. Jahrhundert eine neue, stürmische Entwicklung des Verhältnisses von Wort und Bild. Die Neuruppiner Bilderbögen (Blätter mit einzelnen Bildszenen mit ihrem manchmal frivolen, manchmal moralisierenden, stets aber unterhaltenden Charakter waren ein Marktschlagler, - auch für die privaten Räume und wenig begüterten Menschen erreichbar. Es war auch die Zeit, in der der Kitsch als sicht- und lesbares Massenprodukt entstand. In diesem Jahrhundert erschien neben den beliebten Bilderbüchern für Kinder der feineren Gesellschaft vor allem der Proto-Typ der

Comics und Graphic Novels: Die Bilder- und Textserien von Wilhelm Busch in sparsamen, meist humorvollen Darstellungen.

1896 erschien der erste Comic in der „New York Times“ und machte Karriere. Eindrucksvolle Werke mit inhaltlichen und formalen Zusammenhängen schufen auch die Expressionisten wie Frans Masereel oder die Realisten wie Otto Dix, - meistens Sozialfragen oder den Gräueln des 1. Weltkriegs gewidmet. Nach dem 2. Weltkrieg setzte auch hierzulande die Blütezeit des Comics ein, zunächst als amerikanischer Import, dann aber zunehmend auch als Produkt deutscher Autoren und Zeichner. Es war die Flut der schreiend bunten Heftchen in langen Fortsetzungen mit ihren erfundenen Geschichten und den sparsamen einfachen Texten in den Sprechblasen. Seit 1978 sprechen wir von den Graphic Novels.

Grenzenlose Fantasie auf der einen und worttreue Bilder auf der anderen Seite. / Beschreibungen und Vorstellungen bekommen ein Aussehen. Künstlerische Autonomie / Beobachtung, Erfindung und Poesie / Anspruchsvolle Inhalte führen zur Auseinandersetzung und zurück zur Originalliteratur. Die exzellente Auswahl bietet nicht nur Vergnügen, sondern einen kompakten Einstieg in diese verstehbare Synergie von Wort und Bild. [Frank Günter Zehnder]